

**„Wir hatten nur noch Angst, Angst, Angst“
– Wie Harry Gelbfarb als Kind unter dem Rassenwahn
der Nationalsozialisten leiden musste**

von Peter Steinmüller

Während sich an der Biographie Harry Gelbfarbs als Erwachsener exemplarisch die Geschichte des deutschen Bodybuildings erzählen lässt, das er mit seinem Studio in Schweinfurt begründete (Mainleite IV-2013), führt die Beschäftigung mit seiner Kindheit in die tiefsten Abgründe der deutschen Geschichte: Musste Gelbfarb doch die furchtbaren Folgen des nationalsozialistischen Rassenwahns am eigenen Leib erfahren und die Zerstörung seiner Familie miterleben.

**uneheliche Geburt,
Pflegefamilie,
Waisenhaus**

Schon die Geburt Gelbfarbs am 5. Oktober 1930 in Wien steht unter keinem glücklichen Stern: Seine 19-jährige Mutter Sabina Gelbfarb bringt ihn im Sanatorium Hera unter falschem Namen und ohne Angabe des Vaters zur Welt. Sie lässt Harry nach jüdischem Brauch rituell beschneiden und gibt ihn in die Obhut einer Pflegemutter. Diese Pflegemutter gibt Harry wiederum nach einiger Zeit in ein jüdisches Waisenhaus. Im Alter von vier Jahren nimmt ihn das kinderlose Ehepaar Erwin und Anna Kornfeld in ihre Obhut, beide sind ebenfalls jüdischen Glaubens.

**Harrys neue
Familie Kornfeld**

Doch das Familienglück währt nur vier Jahre: Im März 1938, der kleine Harry ist sieben Jahre alt, beginnt mit dem sogenannten Anschluss Österreichs die Judenverfolgung in Wien. Der in der christlichen Bevölkerung weit verbreitete Antisemitismus bricht sich mit alltäglichen Anfeindungen und Gewaltaktionen Bahn. Im Mai wird Harry wie allen jüdischen Kindern der Schulbesuch verboten. Vilma Neuwirth, die nur 150 Meter weiter als die Kornfelds wohnte, hat als Kind erfahren müssen, wie die jüdischen Familien von ihren „arischen“ Nachbarn mit Demütigungen, Denunziationen und offener Gewalt terrorisiert wurden: „Ich war damals in der vierten Klasse Volksschule und noch nicht einmal zehn Jahre alt, als ich das Wort ‚Angst‘

kennenlernte. (...) Meine Schwestern und ich spürten erst nur die Angst der Erwachsenen, dann waren wir selbst dran. Die Zeit des Spielens mit unseren Freundinnen war vorbei, sie spuckten uns an und versuchten uns zu schlagen. (...) [W]enn der Unterricht aus war, wurden wir Kinder vor dem Schulhof von einer Meute alter und junger Nazis ‚empfangen‘. Sie schlugen mit Ketten und Hundpeitschen auf uns ein. Es waren überwiegend Frauen, die sich dabei

Kornfeld Nr. 1

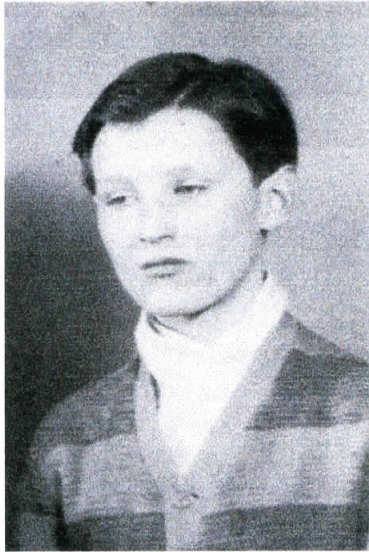


Foto aus Gelbfarbs Kindertagen (Foto: Sammlung Steinmüller).



Wiener Juden werden im Jahr 1942 deportiert (Foto: Gemeinfrei via Wikimedia Commons).

Versuch der Auszureise

hervortaten. (... Bis Kriegsende Anm. P. St.) wurden wir von ihnen (den Nachbarn, Anm. P. St.) derartig schikaniert, dass jeder einzelne Tag ein Martyrium war. Wir hatten nur noch Angst, Angst, Angst.“

Verzweifelt versucht die Familie Kornfeld auszureisen. Doch Versuche, einen Platz auf dem Dampfer nach Shanghai zu bekommen, scheitern in den folgenden Jahren. Nach den Novemberpogromen des Jahres 1938 wird Erwin Kornfeld zusammen mit 3700 Wiener Juden ins KZ Dachau deportiert. Ein Mitarbeiter der Israelitischen Kultusgemeinde hält in den Akten fest: „Durch die Haft des Mannes ist die Frau jetzt vollkommen heruntergekommen, gänzlich mittellos.“ Im Mai 1939, also nach einem halben Jahr, wird Erwin Kornfeld „zum Zweck der Ausreise“ aus dem KZ entlassen. In der Zwischenzeit verschärfen sich die Zwangsmaßnahmen gegen die jüdische Minderheit. Mit dem „Gesetz über die Mietverhältnisse“ werden Juden gezwungen, von ihren angestammten Wohnungen auszuziehen und in engen, schlechteren Unterkünften, den sogenannten Judenhäusern, zu hausen. So muss auch die Familie Kornfeld umziehen. Nach Kriegsausbruch wird den Juden der Besitz von Radios und das Benutzen öffentlicher Parks verboten.

Deportation des Pflegevaters

Doch für die Familie Kornfeld kommt es noch schlimmer: Am 21. Oktober 1939 wird Erwin Kornfeld mit 300 jüdischen Handwerkern nach Nisko deportiert. Der Ort liegt im besetzten Polen, direkt an der deutsch-sowjetischen Demarkationslinie. Auf Befehl von Adolf Eichmann sollen die Zwangsarbeiter dort Baracken errichten, die ersten Bauten für ein jüdisches Reservat, mit dem die Nazis die angebliche „Judenfrage“ lösen wollen. Wenig später wird Erwin Kornfeld mit anderen Zwangsarbeitern mit Warnschüssen und

Zwangsarbeit und Gulag Schlägen über die Demarkationslinie in den sowjetisch besetzten Teil Polens getrieben. Erwin Kornfeld und seine Leidensgenossen müssen für mehr als ein Jahrzehnt Zwangsarbeit in den Gulags leisten. Erst im Oktober 1955 kehrt er nach 16 Jahren im KZ und Gulag zurück. Das Zusammenleben mit Frau und dem erwachsenen Pflegekind scheitert, er zieht zu Verwandten nach New York.

Deportation der Pflegemutter Im Oktober 1941 beginnt die Deportation der gesamten jüdischen Gemeinde Wiens in die Konzentrations- und Vernichtungslager in Osteuropa. Anna Kornfeld wird im Februar 1942 ins Ghetto Riga verschleppt. Die Fahrt in den Güterwaggons von Wien dauert vier Tage. Die rund 13 000 Insassen müssen Zwangsarbeit innerhalb und außerhalb des Lagers verrichten. Die Lebensbedingungen verschlechtern sich noch, als das Ghetto Ende 1943 geräumt und die arbeitsfähigen Häftlinge in das neu errichtete KZ Riga-Kaiserwald verlegt werden. Im Juli 1944 wird Anna Kornfeld ins 40 Kilometer östlich von Danzig gelegene KZ Stutthof geschafft. Von den rund 110 000 Inhaftierten in Stutthof kommen etwa 65 000 um, viele davon auf den Todesmärschen bei der Evakuierung des Lagers. Wie Anna Kornfeld diese Zeit überlebt, ist nicht bekannt. Doch gibt ihr Mitgliedsausweis des Verbandes der österreichischen KZ-Häftlinge den 21. Januar 1945 als Ende ihrer Haftzeit an, drei Tage vor dem Befehl zur Evakuierung des Lagers. Der Ausweis gibt an: „Gesamte Haftzeit 154 Wochen“.

Harry kommt ins Jüdisches Kinderheim Nach der Deportation Anna Kornfelds kommt ihr Pflegesohn ins Jüdische Kinderheim. Er ist gerade einmal elf Jahre alt. Leiterin des Kinderheimes ist Franz Löw. Sie war erst 22 Jahre alt, als sie von der Gemeinde Wien im August 1938 die Vormundschaft für rund 200 uneheliche jüdische Minderjährige übernahm, die die Kommune im Zuge der Ausgrenzung der Juden aus dem Gemeinwesen aufgegeben hatte. Als von Herbst 1941 bis Herbst 1942 die gesamte jüdische Bevölkerung Wiens deportiert wird, trifft dies auch die Mitarbeiter und Schützlinge der Kinderheime. Mit Mut und Entschlossenheit schafft es Franz Löw trotzdem, Harry Gelbfarb dem persönlichen Zugriff von Alois Brunner zu entziehen, dem Leiter der Deportationen, dessen mörderischem Organisationstalent im Laufe des Krieges 100 000 Juden in Wien, Paris, Soliniki und der Slowakei zum Opfer fielen.

Rettung Harrys Anfang der neunziger Jahre schilderte Löw Historikern die Rettung von Harry Gelbfarb: „Eines Tages mußte ich Harry in das Sammellager im zweiten Bezirk, Malzgasse, zum gefürchteten Alois Brunner bringen. Ich habe Herrn Brunner gesagt, daß der Junge getauft und eigentlich ‚Mischling ersten Grades‘ sei (Als solcher war er gemäß nationalsozialistischem Recht vor Verfolgung und Deportation besser geschützt als die sogenannten ‚Volljuden‘ und ‚Geltungsjuden‘. Anm. P.St.). Das war um 11 Uhr nachts. Daraufhin hat Brunner gesagt, wenn ich den Beweis erbringe, daß der Junge noch vor dem Stichtag 15. September 1935 getauft worden ist, dann kann der Junge wieder freikommen. Da bin ich in meiner Verzweiflung – ich hatte gute Kon-



Foto von Anna Kornfeld im Mitgliedsausweis des Verbandes der österreichischen KZ-Überlebenden (Scan: Steinmüller).

takte zur evangelischen und katholischen Fürsorge – in die Erzdiözese Wien in die Rotenturmstraße gegangen! An diesem Tage machte Pater Born Dienst. Dieser hatte mir schon in vielen Fällen geholfen, indem er mir zum Beispiel Medikamente für die Kranken zur Verfügung stellte. Zu diesem Pater Born bin ich gegangen und habe ihm gesagt, es geht um Tod oder Leben, ich kann dieses Kind freibekommen, wenn ich mit einem Taufschein nachweise, daß das Kind bereits vor dem Jahre 1935 getauft worden ist. In seinem Zimmer hat Pater Born in einer Ecke ein Kreuzifix gehabt. Er hat sich zu diesem Kreuzifix hingekniet, hat lange gebetet, ist dann zu mir zum Schreibtisch gekommen, hat mir einen Taufschein auf den Namen des Kindes ausgestellt, hat den Taufschein unterschrieben und den

Stempel draufgedrückt. Ich bin mit dem Taufschein um Mitternacht in das Lager zurückgegangen, habe dem Brunner den Taufschein gegeben; darauf sagte er, das Kind ist frei, ich kann mit dem Kind ins Heim. Es war finster, wir sind an der Ecke Malzgasse/Leopoldgasse gestanden. Der Bub hat sich umgedreht, hat geschaut, ob uns jemand hört, und hat gesagt: ‚Aber, Tante Franzi, wieso hab‘ ich einen Taufschein, ich bin doch Jude?‘ Ich erwiderte ihm: ‚Ich sag‘ dir etwas, das alles kannst du jetzt nicht verstehen. Wenn du größer sein wirst, wir weniger Sorgen haben werden, dann wird es eine Zeit geben, in der ich dir alles erklären werde. Du bleibst mein Schützling, so wie du es jetzt bist, du kommst wieder ins Heim zurück, du brauchst dir keine Sorgen zu machen.“

Harry überlebt

Harry bleibt im Kinderheim Tempelgasse, wo die Kinder unter primitiven Bedingungen mit dem Nötigsten versorgt werden. Die Befreiung erleben dort zwischen 15 und 30 Kinder, für die Löw mit echten oder gefälschten Dokumenten einen nichtjüdischen Elternteil nachweisen konnte. Doch Löw kann nur eine Minderheit ihrer Schützlinge retten: „Einige Transporte der Heimkinder sind direkt in die Gaskammern gegangen.“ Marianne Jost, die als Neunjährige das Kriegsende erlebte, schildert eindrucksvoll die furchtbaren Bedingungen, unter denen die Kinder im Heim leben mussten: „Da sind die Kinder täglich abgeholt worden, sind gekommen, sind wieder gegangen.



Harry Gelbfarb mit seiner Pflegemutter Anna Kornfeld (Foto: Sammlung Steinmüller)

Manche konnte man gar nicht kennenlernen. Kaum hat man einen Freund gehabt, war er wieder weg. Waren's wieder verschwunden. (...) Später ist noch das Kinderspital dazu gekommen (...) Ich war bei den Babys, habe mitgeholfen, Fläschchen zu halten. Am Anfang waren es 20 Betten, dann wurden es immer weniger. Manche sind verhungert, manche verschwunden, abgeholt worden. (...) Einmal war eine Gehirnhautentzündung-Epidemie, da sind viele gestorben. Da habe ich einmal gesehen, da war die Tür offen, sie sind im Bett gelegen ganz weiß.“

Schule und Ausbildung

Schulunterricht kann nur heimlich und unter großen Gefahren erteilt werden: „Wenn es geheißt hat, ‚Kinder, die SS!‘ dann haben wir unsere Hefte weg und sind rum im Zimmer, damit sie ja nicht merken, dass wir Unterricht haben.“ Harry Gelbfarb beginnt eine Schlosserlehre in der jüdischen Gemeinde, später wird er in ein Arbeitslager gesteckt und muss Zwangsarbeit beim Kohletransport, dem Beseitigen von Bombenschäden und dem Ausheben von Panzergräben leisten.

die letzten Kriegstage in Wien

Das Ende der Leidenszeit naht, als die Rote Armee am 3. April 1945 zur Schlacht um Wien antritt. Bei Luftangriffen kommen 8000 Bürger ums Leben, nach dem Ende der Kämpfe müssen mehr als 9000 Tote von den Straßen geborgen werden. Die Leopoldstadt, in der sich das Jüdische Kinderheim befindet, wird als einer der letzten Wiener Bezirke erst Mitte April befreit. Noch in den letzten Stunden ihrer Herrschaft ermorden SS-Männer in dem Viertel neun Juden. Marianne Jost beschreibt, wie sie und die anderen Kinder das Kriegsende erlebten: „Wir sind acht Tage überhaupt nicht mehr aus dem Keller. Acht Tage waren wir in voller Kleidung da unten. Und wie es vorbei war, ist die Tante Ella (Die Heimleiterin, Anm. P. St.) runtergekommen

und hat gesagt, ‚Kinder, der Krieg ist aus!‘ Ich bin raus auf die Straße. Kein Mensch war zu sehen. Es war wie eine Totenstadt. Ich bin marschiert und marschiert zum Donaukanal.“

Wiedersehen mit der Pflegemutter

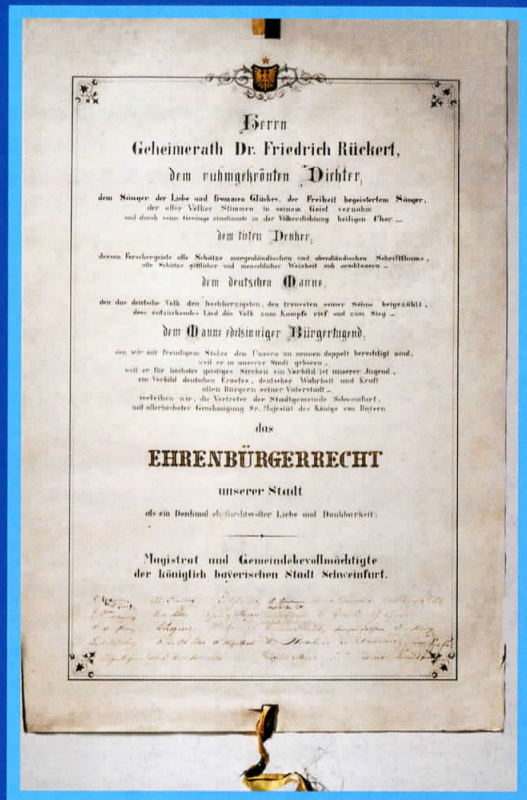
Nach Kriegsende treffen sich Pflegemutter und Sohn endlich in Wien wieder. Anna Kornfelds „Fürsorgekarte“, ausgestellt vom Magistrat der Stadt Wien, gibt Einblick in die ärmlichen Lebensverhältnisse von Mutter und Sohn: Zu Beginn erhalten sie 50 Reichsmark, ein Lebensmittelpaket und einen Elektrokoher, im ersten Halbjahr 1946 jeden Monat 80 Schilling, im Juni erhöht sich der Betrag auf 100 Schilling. Trotz der Umstände gelingt es Gelbfarb mit Hilfe seiner Pflegemutter, seine von Hunger und Zwangsarbeit verursachten Herzprobleme und seine Tuberkulose zu überwinden. In dieser Zeit hat Gelbfarb sein Schlüsselerlebnis, das ihn später zum Pionier des Bodybuildings werden ließ: „In einem Wiener Freibad sah ich eine Gruppe von sogenannten Kunstkraftsportlern, die auf dem Rasen sehr zum Entzücken der Umstehenden allerlei kraftvoll-akrobatische Darbietungen vollführten. (...) Als ich zufällig mitbekam, daß derjenige der Männer, der über den kräftigsten Körperbau verfügte, ein regionaler Boxmeister war, beschloß ich, ebenfalls einem Boxverein beizutreten. (...) Das Training selbst und die herrlichen Veränderungen, die dabei mit meinem Körper vorgingen, waren für mich jedoch immer weitaus wichtiger als die Kämpfe.“

Anmerkung

Dieser Text beruht auf einem Teil des Vortrags „Von der Muckibude zum Fitnessstempel. Wie mit Harry Gelbfarb in Schweinfurt das deutsche Bodybuilding begann“, gehalten vor dem Historischen Verein am 4. November 2014. Der Text wurde überarbeitet und ergänzt. Das Vortragsmanuskript kann als PDF-Datei vom Autoren unter peter.steinmueller@t-online.de angefordert werden.

Quellen

- Regina Böhler: Die Entwicklung jüdischer Fürsorglichkeit in Wien zwischen 1929 und 1945. S. 277-302. In: Ernst Berger (Hrsg.): Verfolgte Kindheit. Kinder und Jugendliche als Opfer der NS-Sozialverwaltung. Böhlau Verlag, Wien 2007
- Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsg.): Erzählte Geschichte. Band 3: Jüdische Schicksale. Berichte von Verfolgten. Österreichischer Bundesverlag, Wien 1992, S. 185-197
- Israelitische Kultusgemeinde Wien: Auswanderungsfragebogen von Anna und Erwin Kornfeld
- Marianne Jost: Interview am 4. September 2016
- Erich Klein (Hrsg.): Die Russen in Wien. Die Befreiung Österreichs, Falter Verlag, Wien 1995
- Earle E. Liederman: How I Overcame a weak heart and tuberculosis, as told by Harry Gelbfarb, in: Muscle Power, November 1955, pp 9-11 and 35-38
- Vilma Neuwirth: Glockengasse 29. Eine jüdische Arbeiterfamilie in Wien, Milena Verlag, Wien, 4. Auflage 2013
- Doron Rabinovici: Instanzen der Ohnmacht, Wien 1938–1945. Der Weg zum Judenrat. Jüdischer Verlag, Frankfurt am Main 2000
- Sportrevue: o. V.: Harry Gelbfarb – erster Bodybuilder in der Bundesrepublik?, in: Sportrevue Nr. 149, 1981, S. 10-11
- Peter Steinmüller: Harry Gelbfarb – die Wiege des deutschen Bodybuildings stand in Schweinfurt, in: Schweinfurter Mainleite IV/2013, S. 12-19
- Topographie der Shoa. Gedächtnisorte des zerstörten jüdischen Wien: <http://www.topographie-der-shoah.at>
- Alexia Weiss: Die Kinder der Tempelgasse, http://www.wienerzeitung.at/nachrichten/wien/stadtleben/750066_Die-Kinder-der-Tempelgasse.html
- Wiener Stadt- und Landesarchiv: Meldedaten für Anna und Erwin Kornfeld
- Wikipedia-Eintrag zu den Nisko-Deportationen: <http://de.wikipedia.org/wiki/Nisko-Plan>
- Wikipedia-Eintrag zur Schlacht um Wien: https://de.wikipedia.org/wiki/Wiener_Operation



Schweinfurter Mainleite

Nummer 1 März 2016

Aus dem Inhalt

**Die Verleihung der Ehrenbürgerwürde an
Friedrich Rückert**

**Wie Harry Gelbfarb als Kind unter dem
Rassenwahn leiden musste**

**Fürst Franz II. Rákóczy in Paris und
Konstantinopel**

Faschingsausklang in der Weinstube Kohl

Geleitwort	3	Altobürgermeister Kurt Petzold wird 80
Jahresgabe	4	Geburtstage Wößner, Dr. Hirsch und Klara Hördel
Suchbild	5	
Aufsätze	6	<i>Irene Handfest-Müller</i> „Von allen Ehren mir am meisten werth ist die, womit die Vaterstadt mich ehrt.“ Über Friedrich Rückert und die Ehrungen, die er von seiner Vaterstadt erhalten hat
	15	<i>Peter Steinmüller</i> „Wir hatten nur noch Angst, Angst, Angst“ – Wie Harry Gelbfarb als Kind unter dem Rassenwahn der Nationalsozialisten leiden musste
	21	<i>Christoph Stöcker</i> Fürst Franz II. Rákóczy in Paris und Konstantinopel
	25	<i>Peter Wörfel</i> Faschingsausklang in der Weinstube Kohl
	28	Rezensionen
	31	Vorträge und Führungen
	34	Studienfahrten
	35	Personalia

Anschrift
der Redaktion Ernst Petersen, Tel. (0 97 21) 2 85 43,
email: petersen-schweinfurt@t-online.de
Historischer Verein Schweinfurt e.V.
Petersgasse 3 („Schroturm“), 97421 Schweinfurt
Geschäftszeiten: Mo. 15-17 Uhr, Tel. (09721) 18 66 28

Bankverbindung IBAN: DE33 7933 0111 0000 0023 24 BIC: FLESDEMM (Flessabank SW)

Impressum Schweinfurter Mainleite
Herausgeber: Historischer Verein Schweinfurt e.V.
Redaktion: Ernst Petersen, Dr. Uwe Müller, Dr. Erich Schneider

Druck Druckhaus Weppert, Schweinfurt
Umschlaggestaltung: Karlheinz Weppert
Der Verkaufspreis ist durch den Mitgliedsbeitrag abgegolten.
Gefördert von der Stadt Schweinfurt und dem Bezirk Unterfranken